

Sing, sing, was geschah . . .

Ein Heimatabend der Ostpreußen in Wort, Lied, Spiel und Tanz



Herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung „Kultur“

Liebe Landsleute!

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	3
Heimatabend — Textfolge	4
In der Folge enthaltene Gedichte:	
Ein Lied / Erminia von Olfers-Batocki	4
Heimweh / Agnes Miegel	6
Trakehner Blut / Erminia von Olfers-Batocki	7
Ei, mein Bruder hat ein Pferdchen / Ruth Geede	10
Das ist, wonach ich mich immer sehn / Ruth Geede	12
Lied aus der Memelniederung / Ruth Geede	13
Auszug aus „Die Fähre“ / Agnes Miegel	14
De Oawebank / Ruth Geede	16
Wer veel froagt, krögt veel Antwort / Charlotte Keyser	18
Tohus / Erminia von Olfers-Batocki	20
Spiele von Ruth Geede:	
Elf Paar Schlorren	23
Der Eierkauf	24
Die neuen Stiefel	26
Der verlorene Hausschlüssel	27
Spoaske von Ruth Geede:	
Die Schmeckwurst	29
Ohm Willem und die neuen Stühle	29
Der abgeschlagene Zeh	30
Literaturnachweis	31
Liednachweis	32
Quellennachweis — Liederbücher und Tanznoten	35

Beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen im Juni 1963 erlebte die nach Düsseldorf gekommene Jugend das Heimatland der Eltern in Wort und Lied, in Spiel und Tanz. Ja, so war das Leben daheim. Fröhlichkeit und tiefes Besinnen dicht beieinander. „Lache on Griene in eenem Sack“, wie wir sagen. Keiner, der diesen Abend miterlebte, wird das jugendfrohe, bunte Bild vergessen. Dieser Ostpreußenabend unter dem Motto „Sing, sing, was geschah . . .“ fand so große Zustimmung und regte vielfache Nachfrage an, daß wir beschlossen, diese Folge, für die Frau Ruth Geede den verbindenden Text schrieb, als Arbeitsbrief herauszugeben, unsern Gruppen zur Anregung. Allen, die zur Entstehung des nun vorliegenden Heftes beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt — vor allem Frau Ruth Geede und Herrn Willi Homeyer, der mit seinem Hamelner Sing- und Spielkreis die Düsseldorfer Veranstaltung leitete und dessen so köstliche neugeschaffene Sätze zu unseren ostpreußischen Volksliedern uns beglückten.

Frau Ruth Geede erweiterte noch den Kreis der Spiele und schrieb einige fröhliche Begebenheiten auf, die sich gut erzählen lassen, wenn sich in einer Gruppe absolut keine Spieler finden. Wir hoffen jedoch, daß die kleinen Szenen sehr gerne und mit großem Vergnügen gespielt werden, sind sie ja vor allem auch gut für ältere Landsleute geeignet und haben so viel vom echten ostpreußischen Humor in sich. Die Folge des Heimatabends selbst kann jeweils nach den Gegebenheiten abgeändert, gekürzt oder den Angaben gemäß ergänzt werden. Absichtlich haben wir die Liedstrophen mitaufgenommen, um dem Leser einen Gesamteindruck zu vermitteln und gleichzeitig allen Sängern und Singgruppen Lust zu erwecken, sich auch einmal um nicht überall bekanntes Liedgut aus Ostpreußen zu mühen und es sich zu eigen zu machen. Allen bekannte Lieder sollten unbedingt gemeinsam gesungen werden.

Für die Ausschmückung dieses Arbeitsbriefes sorgte der Maler Karl Kunz, ein der alten Heimat zutiefst verbundener Künstler aus Herzogswalde im Kreis Mohrungen. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

So möge nun unser Heimatabend „Sing, sing, was geschah . . .“ in Gruppen und Schulen, in Stadt und Land von unserm Ostpreußenland singen und sagen, Herz und Gemüt erfreuen und uns zu unsern alten neue Freunde gewinnen!

Hanna Wangerin

Text- und Liedfolge als Leitfaden für den Heimatabend

Musik: Satz für Streicher

Sprecherin: Es kommt ein Lied durch den Abend her,
ich weiß nicht, wer es singt.
Ich fühle, wie es tief und schwer
wie einer Sehnsucht Wiederkehr
mir in die Seele dringt.

Ich steh' am Fenster wie gebannt,
das Lied hallt leise aus.
So klang es, wenn der Roggen stand,
im lieben, alten Preußenland
zu Hause — einst — zuhaus!

Erminia von Olfers-Batocki

Lied: Land der dunklen Wälder

Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen,
über weite Felder lichte Wunder gehn.

Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug,
über Ackerbreiten streicht der Vogelzug.

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit.

Tag ist aufgegangen über Haff und Moor,
Licht hat angefangen, steigt im Ost empor.

Erich Hannighofer

Sprecher: Dieses Lied, es gehört uns, es ist das Lied der Heimat. In ihm
steht Ostpreußen auf, so wie es war und ist — das Land mit
seiner kaum faßbaren Weite, das Land der dunklen Wälder
und der kristallinen Seen, das Land unter den Schwingen der
ziehenden Vögel, die keine Grenzen kennen, weil der Mensch
ihnen keine zu setzen vermag.

Lied: Zogen einst fünf wilde Schwäne

Zogen einst fünf wilde Schwäne,
Schwäne leuchtend weiß und schön.
Sing, sing, was geschah?
Keiner ward mehr gesehn.

Wuchsen einst fünf junge Birken
grün und frisch am Bachesrand.
Sing, sing, was geschah?
Keine in Blüten stand.

Zogen einst fünf junge Burschen
stolz und kühn zum Kampf hinaus.
Sing, sing, was geschah?
Keiner mehr kehrt nach Haus.

Wuchsen einst fünf junge Mädchen
schlank und schön am Memelstrand.
Sing, sing, was geschah?
Keins den Brautkranz wand.

Sprecherin:

Dunkel sind die Wälder in unserer östlichen Heimat, dunkel
ist der Mollton vieler Lieder, die aus der Schwerblütigkeit der
Menschen kamen, die in der Stille leben. Aber weit und licht
sind die Seen, helle Spiegel des leuchtenden Himmels, sonnen-
überflutet, fast dem Auge schmerzhaft in seiner silbrigen Helle.
Und zwischen Hell und Dunkel, zwischen Dur und Moll,
zwischen Licht und Schatten steht das Land, steht der Mensch.
Schmerz und Freude, Trauer und Fröhlichkeit sind für ihn
Geschwister.

Lied:

Welch ein Wunder, Welch ein großes Wunder

Welch ein Wunder, Welch ein großes Wunder!
Jetzt im Sommer ist der Teich gefroren!

Wo werd' ich mein braunes Roß nun tränken?
Wo werd' ich den lind'nen Eimer spülen?

Da gab einen Sonnentag uns Laima,
und es taute auf das Eis im Teiche.

Nun kann ich mein braunes Rößlein tränken,
kann ausspülen meinen lind'nen Eimer.

Vom Bojaren kauft ein Pferd der Bruder,
aus der Nied' rung führt er heim ein Mädchen.

Warum wiehert denn mein braunes Rößlein,
warum weint das liebe junge Mädchen? —

Rößlein wiehert laut nach reinem Hafer,
um die Jugendtage weint das Mädchen.

Sprecher: Es ist etwas ganz Seltsames mit diesem Land: wer einmal da war, kann es nicht vergessen. Und wer es nie gesehen hat, wird, wenn er diese Lieder hört, wenn er die Menschen spricht, die von dort kommen, wenn er dieses Land im Bild lebendig werden sieht, irgendwie Sehnsucht haben, es kennenzulernen. Es ist vielleicht nur die verständliche Sehnsucht unserer Tage, aus der Enge, aus der Hast unseres Zeitalters zu entfliehen in ein weites und stilles Land, das ganz in sich selber ruht. Ein so gutes und ein so kraftvolles Land. Und es ist gut zu wissen, daß es da ist, daß es ganz einfach da ist, irgendwo dort im Osten, wo die Sonne aufgeht.

Lied: O käm das Morgenrot herauf
O käm das Morgenrot herauf,
o ging die Sonne doch schon auf!
Säh ich herreiten meinen Geliebten übers Feld.
Und als ich's wünschte, war er da,
rief, als er kam dem Tore nah:
„Öffne, mein Mädchen, öffne geschwind und laß mich ein!“
„Warte nur, wart' ein Stündchen noch“,
sagte ich scherzend. „Warte doch!
Wart', lieber Bursche, wart', bis zuletzt ich Zeit für dich hab.“
„Hast du nicht Zeit für mich, mein Kind?
Und ich ritt her in Nacht und Wind.“
Er sprach es traurig, wandte sein Roß und ritt davon.
O käm das Morgenrot herauf,
o ging die Sonne doch schon auf,
säh ich herreiten meinen Geliebten übers Feld.

Sprecherin: Ich hörte heute morgen
Am Klippenhang die Stare schon.
Sie sangen wie daheim, —
Und doch war es ein andrer Ton.
Und blaue Veilchen blühten
Auf allen Hügeln bis zur See.
In meiner Heimat Feldern
Liegt in den Furchen noch der Schnee.
In meiner Stadt im Norden
Stehn sieben Brücken, grau und greis,
An ihre morschen Pfähle
Treibt dumpf und schütternd jetzt das Eis.
Und über grauen Wolken
Es fein und engelslieblich klingt, —
Und meiner Heimat Kinder
Verstehen, was die erste Lerche singt.

Agnes Miegel

Sprecher: O, der Frühling, der Frühling in diesem Land. Lang und hart ist der Winter. Aber dann ganz plötzlich über Nacht ist ein Grünen und Blühen da, das einem fast den Atem nimmt. Der Faulbaum duftet schwer und süß, der Flieder legt seine blauen Wellen über die Zäune der einsamen Bauernhöfe, die Kastanien schmücken sich mit unzähligen Kerzen. Die junge Wintersaat steht wie eine Bürste, und die Weiden sind gelb von Butterblumen. Wie eine wilde Meute tobt die Pferdeschar aus der Dunkelheit der Winterställe hinaus in die Freiheit, in die Weite.

Musik: Satz für Streicher und Blockflöte

2. Sprecher: Es kann auch jeder Vers von einem anderen Sprecher(in) gesprochen werden, das wird lebendiger)
Zwischen Braunsberg und Trakehnen,
wo die Wiesen am breitesten sind,
da wehen der Rosse Mähnen
im scharfen Ostseewind.
Kaum ruhen die Schlittenkufen
vom Winter aus im Haus,
beim ersten Kuckucksrufen
jagt alles auf raschen Hufen
in des Frühlings Freiheit hinaus.

Zwischen Mertensdorf und Weedern
und am Steinorter See —
wie da die Fesseln federn,
wo die Stuten weiden im Klee.
Mit dem Fohlen Seite an Seite,
sie rupfen ins Grün hinein
und traben in die Weite.
Des Feldes duftende Breite
blüht warm im Sonnenschein.

Zwischen Rominte und der Alle
grüßt manches alte Gut.
Da steht in geräumigem Stalle
der Beschäler von edlem Blut.
Den Schenkel, den glatten, weichen,
ziert der Trakehner Brand.
Welch heimatliches Zeichen!
Welch stolzes Darüberstreichen
von des Gestüters Hand.

Zwischen Lenken und Tarputschen
stehn Dörfer, Zaun an Zaun.
Hei — wie die Striegel rutschen
über Rücken goldigbraun.
Durch tiefe Niederungen
der Bauer lenkts Gespann.
Da reiten seine Jungen —
da heißt es: glatt gesprungen,
stolz, wer's am besten kann.

Zwischen Ermland und Masuren
weite Wege führen durchs Land.
Da zeichnen vieltausend Spuren
von eisernen Hufen den Sand.
Drauf fällt das Laub der Linden,
die an den Wegen stehn.
Die Ringe in rissigen Rinden
verkünden, daß Jahre verschwinden,
doch Kräfte neu erstehn.

Erminia von Olfers-Batocki

„Hielt mich nicht Mutter, war auch zu Hause,
nur die Schwester warnte mich:
„Reite nicht, Bruder, es kann dir schaden,
lachen könnt' sie über dich!“
„Schämst du dich meiner, dann muß ich weinen,
Tritt ein, Geliebter, tritt ein ins Stübchen,
sollst heut bei mir glücklich sein.“
denn mein Herz liebt dich allein!“

Lied: Es war einmal ein Reitersmann

Es war einmal ein Reitersmann,
dazu, dazu ein junges Blut;
der tät so feine singen,
daß Feld und Wald erklingen.

Des Königs Tochter das vernahm,
ihr Herz in Liebe zu ihm kam:
„Muß ich dich sehn von weitem?
Ich möchte dich begleiten!“

Der Reiter hält sie lieb und wert,
er setzt sie vor sich auf sein Pferd,
da läten sie reiten und eilen
wohl an die hundert Meilen.

Und als sie genug geritten war'n,
da kamen sie in ein'n Wald.
„Nun, Rößlein, magst du weiden,
wir haben andre Freuden.“

Und als sie nun saßen im grünen Wald,
da fing sie laut zu weinen an.
„Hätt' ich meiner Mutter ihr Rat gefolgt,
Frau Kaiserin wär' ich geworden!“

oder

Ach wieher, wieher, mein braunes Pferdchen

Ach wieher, wieher, mein braunes Pferdchen,
trabe munter durch den Ort!
Es wird uns hören meine Geliebte,
am Fensterlein steht sie dort.

Sie hat's gehört und kam nach draußen.
„Hab dich lange nicht gesehn.
Warst nicht zu Hause? — Hast mich vergessen?
Ließ dich die Mutter nicht gehn?“



Sprecherin: Ei, mein Bruder hat ein Pferdchen,
braun ist es mit schwarzer Mähne,
flink muß es zum Markte laufen,
um den Honig hinzutragen,
um das Kälbchen abzubringen,
muß auch Zimt und Zucker holen.

Ach, so fleißig ist das Pferdchen,
will ihm Heu und Hafer geben,
will ihm auch die Mähne flechten,
schön mit roten Seidenbändern,
will ihm neue Zügel kaufen,
schwarz von Lack und goldbeschlagen.

Doch was soll das schöne Pferdchen
nachts allein in seinem Stalle,
wenn so weich das Gras der Koppel,
wenn die kleinen Grillen singen,
wenn die Nächte, diese hellen,
niemals schlafen gehen wollen?

Komm, mein Pferdchen, komm und trabe,
dämpfe nur den Schlag der Hufe,
daß die andern nicht erwachen.
Ach, wer braucht es denn zu wissen,
daß das Blut in unsern Adern
schneller klopft in diesen Nächten?

Aber morgen wird mein Pferdchen
keinen Klee und Hafer wollen,
morgen wird das Brot nicht schmecken
und das süße Mus am Abend.
Morgen werden wir nur warten,
warten bis vom fernen Ufer
Pferdewiehern kommt und Rufen —
bis wir wieder traben!

Lied: Reiter schmuck und fein

Reiter schmuck und fein
spreng'n zum Dorf herein,
ist mein Liebster unter ihnen,
bringt ein'n Kranz von Rosmarien
seinem Mägdelein.

Kommt er in der Nacht,
bin ich aufgewacht.
Und ich hör's am Fenster klingen:
„Komm dem Pferdchen Wasser bringen,
Mägdelein, aufgemacht!“

„Darf ja nicht zu dir,
Mutter wehrt es mir.
Meine Mutter will's nicht leiden,
aus ist's, Liebster, mit uns beiden.
Reit nur fort von hier!“

„Komm doch, Mägdelein,
steig aufs Pferdchen mein!
Kommst ins fremde Land geritten,
ach, da herrschen andre Sitten,
Haus und Hof sind dein!“

Mägdelein folgt ihm gern,
zieht in weite Fern.
Alles wundert sich im Städtchen:
Seht nur, welch ein schönes Mädchen
zwischen all den Herrn!

Mägdelein schaut so hold,
Wäglein ist von Gold.
Sechs Paar Pferdchen munter traben,
besser kann es niemand haben.
Hab nur dich gewollt.

Sprecher:

O, diese hellen Nächte, die Nächte um Johanni. Der Tag will nicht schlafen gehen, als fürchte er, diese schönste Zeit des Jahres zu versäumen. Am Bach schlägt der Sprosser, aus den Gärten kommt der Erdbeerduft des Jasmins. Ganz warm sind die Nächte, und wer will, kann sich in den weißen Sand des Seestrandes schmiegen, der noch die Sonnenwärme des Tages hält, kann bis nach Mitternacht in einem Buch lesen, denn der Himmel über dem Meer, dessen Wellen ganz sacht am Strand veratmen, wird nicht dunkel in diesen Nächten. Und vielleicht kannst du es dann erleben, daß plötzlich ein Elch aus der Palve bricht, ein dunkles, mächtiges Tier, langsam über die Düne zieht und dann verharret, als lausche er wirklich in die Ewigkeit ...

Ruth Geede

Lied:

Abends treten Elche aus den Dünen

Abends treten Elche aus den Dünen,
ziehen von der Palve an den Strand,
wenn die Nacht wie eine gute Mutter
leise deckt ihr Tuch auf Haß und Land.

Ruhig trinken sie vom großen Wasser,
darin Sterne wie am Himmel stehn —
und sie heben ihre starken Köpfe
lautlos in des Sommerwindes Wehn.



Langsam schreiten wieder sie von dannen,
Tiere einer längst versunkenen Zeit —
und sie schwinden in der Ferne Nebel
wie im hohen Tor der Ewigkeit.

Sprecherin:

Das ist, wonach ich mich immer sehn,
muß mein Fuß über fremde Erde gehn:
Eine Düne, verschlafen im Morgenlicht,
ein Palvengestrüpp, das der Elch durchbricht,
eine Fischerhütte am kahlen Strand,
ein rostiger Anker im Ufersand,
ein erstes Segel im Morgenglast,
ein bunter Wimpel auf hohem Mast
und ein Himmel, über den Wassern weit,
lächelnd im Licht der Unendlichkeit.
Das ist es, wonach ich mich immer sehn,
muß mein Fuß über fremde Erde gehn.

Ruth Geede

Sprecher:

Und nun wollen wir über das Wasser fahren, auf einem Kuren-
kahn mit apfelgrünem oder rostrottem Segel. Das Haff ist wie
ein Spiegel, ganz silbern. Auf dem Mast dreht sich ein bunter
Wimpel, wie die Fischer ihn in den Haffdörfern schnitzen, mit
uralten Symbolen und den Zeichen ihres Dorfes. Und der Wind
springt in das Segel und führt uns über das Haff zum anderen
Ufer, zur Niederung.

Lied:

An des Haffes anderm Strand

An des Haffes anderm Strand
stehn drei Linden frisch und grün,
und in diesen Linden, und in diesen grünen
girrten einst der Tauben drei.

Waren nicht der Tauben drei,
nicht die Vögel girrten so,
waren junge Mädchen unter diesen Bäumen,
stritten um 'nen Burschen sich.

Sprach die eine: Er ist mein!
Sagt die andre: Wie Gott will!
Aber diese dritte, aber diese jüngste
hat sich tief, zu tief betrübt.

Möchte hingehn in die Stadt,
suchen einen Spielmann dir.
Tanze, liebes Mädchen, tanz und sei nicht traurig,
denn du sollst nur fröhlich sein.

2. Sprecher

Träge ziehen meine Kähne,
Wind schlief ein auf ferner Flut,
hell steht überm Haff der Himmel,
und das Land ist weit und gut.

Unterm Rohrdach meiner Hütte,
dort am muschelgelben Gang,
strickt mein dünenblondes Mädchen
Netze für den nächsten Fang.

Wird der Strom zum weiten Wasser,
singt der Wind in Rohr und Ried,
flügelschlagend flieht die Möwe,
wenn ein Elch zur Tränke zieht.

Wacher werden meine Kähne,
Wind erzählt von Fisch und Fang,
und mein buntgeschnitzter Wimpel
grüßt den fernen Dünenhang.

Ruth Geede

Sprecher: Hier in der Niederung — o, wo gibt es noch ein Land von solch einer Weite —, hier hockt die Einsamkeit auf dem Grasdamm am Strom, über den langsam die Fähre gleitet. Nur Wasser und Himmel, alles von einer kaum vorstellbaren Helle, und darin die Fähre wie ein großes, dunkles, langsames Tier. Hier entstand einst die Ballade von der „Fähre“, in der Agnes Miegel unser ostpreußisches Schicksal vorauszuahnen schien:

2. Sprecher „Was ist so weich wie Mutterschoß,
so mild wie Mutterhand?
Und Antwort kam:

Mädchen-
Sprechchor: Das Wiesenheu,
und der Wind im flachen Land!

2. Sprecher: Was ist so süß wie der Kuß der Braut,
was ist blonder als sie?

Mädchen-
Sprechchor: Die Linde über dem Strohdachfirst —
viel süßer und blonder ist die!

2. Sprecher: Was ist blanker als ihr weißer Leib?
Was ist so fruchtbar und jung?
Was trägt mich so geduldig?

Mädchen-
Sprechchor: Der Strom der Niederung!

2. Sprecher: Was ist für Götter und Menschen Glück,
das Glück, dem keines gleicht?

Mädchen-
Sprechchor: O, das ist eignen Boden sehn,
so weit das Auge reicht!
Und Gruß und Rede hören
wie altvertrautes Wiegenlied,
und Wege gehn, wo jeder uns
wie Kind und Bruder ähnlich sieh!

2. Sprecher: Und was ist allerschwerste Last?
Was ist ewige Pein?
Was ist den Kindern der Ebne verhaßt
und wird es immer sein?

Mädchen-
Sprechchor: Von der Heimat gehn ist die schwerste Last,
die Götter und Menschen beugt,
und unstedt zu schweifen ist allen verhaßt,
die die grüne Ebne gezeugt.“

Agnes Miegel

Musik: Satz für Streicher

Sprecher: Und nun wollen wir die Türe öffnen zu einem unserer ostpreußischen Bauernhöfe, die wie kleine Burgen inmitten ihrer Felder, Äcker und Wiesen liegen.

Lied: Fünf sind wir Mädchen, lustig beim Heu

Fünf sind wir Mädchen, lustig beim Heu.
Harken viel Kämpse immer aufs neu.

Springt aus dem Haufen Kaubuck, der Zwerg,
zeigt mir den hübschen Mäher am Berg.

Ja, der kommt Sonntag und wird mich freien.
Ich bin so fröhlich, munter im Mai.

Sprecher: „Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug“, sagt das Ostpreußenlied. Ach ja, so ein ostpreußischer Bauer, das ist schon ein Mann, eben kein „Spacheister“, wie man bei uns einen kleinen, dünnen Menschen nennt. Weißgekalkt das Wohnhaus mit seinem roten Dach, im Viereck um den sauberen Hof Scheune und Stallungen. Fest und stark baute man die Häuser bei uns, sie sollten für Generationen reichen, für Kinder und Kindeskinde. Und die gab es ja genug, denn der Storch, der Oadeboar, hauste ja auf jedem Scheunendach ...

Lied: De Oadeboar, de Oadeboar

De Oadeboar, de Oadeboar,
de hätt e lange Näs,
un wenn er önnne Groawe steiht,
denn kickt er noa de Wäs.

De Oadeboar, de Oadeboar
hält rode Strömpkes an,
un wenn er oppe Dack spazeere geiht —
fört's wie e Eddelmann.

De Oadeboar, de Oadeboar,
de leggt e grotet Ei,
un wenn det Junge wöll ruter koame,
denn hackt er et entzwei.

De Oadeboar, de Oadeboar.
de steiht op sinem Nest.
Un wöll er sick e Varjneege moake,
denn klappert er mött sine Freß.

Sprecher: Platt — das sprechen wir gerne. Es klingt gemütlich und lustig,
und verstanden wird man doch von allen.

Sprecher
oder Sprecherin: De kleene Bank am Oawe
wår unser scheenster Platz,
doa huckd wi all tosamme,
wi du noch werscht min Schatz.

Doa huckd wi ook tosamme,
wi erscht dat Hanske kãm,
on so noah Fieroawend
wi enne Mödd em nãhm.

Dãnn kãm ook all de Grete
on dãnn de Karlemann,
on wedder noah poar Joahrkes
kãm ons kleen Lottke an.

Wi huckde oppe Siede
on twöschemang ons veer —
wi mussde ons oft wundre,
wie groot dat Bankke wår.

On wedder noah e Wieleke
mussd noch e Platzke sen
on twöschemang ons beide,
doa huckde fief sik hen.

Ons kleenet Oawebankke
heel môt ons jliekem Schrött,
Platz hadd wi wörklich alle:
de Oawebank wuchs môt.

Doch nu, noah lange Joahre,
de Bank wurd wedder kleen.
Nu hucke wi twee Ole
tor Schömmerstund alleen.

Doch koame ons beseeke
de Enkelkes so rund,
dãnn wãchsd ons Oawebankke
om Fieroawendstund:

Seß hucke mang ons beide,
twee hebb wi oppem Schoot,
on ons ol Oawebankke
es wedder lang on groot.

Ruth Geede

Lied: Schloap, min Kindke, lange

Schloap, min Kindke, lange,
de Voader öß utgegange,
nu steiht he doa öm kole Wind,
hãtt e Klockche on klingert fert Kind:
Klockche, du sollst klinge,
Kindke, du sollst springe.

Schloap, min Kindke, feste,
morge kri wi Gäste,
de hucke denn bim seete Beer,
hucke tosamme bôt Seegersch veer,
wenn de Klock ward schloane,
ware to Hus se goahne.

Schloap, min Kindke kleene,
öck weeg di môt de Tehne,
öck weeg di môttem linke Fot,
denn schlãppt min Kindke noch moal so got,
hãtt et utgeschloape,
denn stoahne de Ogkes oape.

Sprecher: Morje kreej wi Gäste! singt die Mutter an der Wiege ihres
Kindes. Aus diesen wenigen Worten klingt die warme Gast-
freundschaft, die bei uns zu Hause ist, die dem Gast Tür und
Tor öffnet und ihm alles mit einer ehrlichen Herzlichkeit an-
bietet, daß er bald das Gefühl des Fremdseins verliert.

So konntest du den Fuß hinwenden, wohin du wolltest: nach
Masuren, in das Oberland, nach Natangen und Nadrauen, in
das Ermland, in das Samland, überall streckte sich dir eine
Hand freundlich zum Willkommensgruß entgegen, überall
deckte man dir den Tisch.

Lied: Wir treten herein ohne allen Spott

Wir treten herein ohne allen Spott,
ein' schön guten Abend, den geb euch Gott!

Einen schön guten Abend, eine fröhliche Zeit,
die uns der Herr Gott hat bereit'.

Wir wünschen dem Herrn ein' gedeckten Tisch,
auf alle vier Ecken gebratenen Fisch.

Wir wünschen der Frau eine goldene Kron,
aufs andre Jahr einen jungen Sohn.

Wir wünschen dem Fräulein ein' goldenen Kamm,
aufs andere Jahr einen jungen Mann.

Wir wünschen dem Sohn einen weißen Schimmel,
daß er kann reiten bis in den Himmel.

Im Himmel, im Himmel sind Freuden viel,
da singen die Engel und treiben ihr Spiel.

Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch in die Hand,
daß er kann knallen durchs ganze Land.

Wir wünschen der Magd eine eiserne Pfann,
aufs andere Jahr einen jungen Mann.

Ich hör die Mamsell mit den Schlüsseln all klingen,
sie will 'ne kleine Verehrung bringen.

Mamsellche, nu schneiden se mal nicht zu knapp,
sonst schneiden sie alle fünf Finger ab.

Sprecher:

Bunt und fröhlich geht es zu, wenn eine Handvoll Ostpreußen
zusammen kommen. Es wird plachandert und gebrascht —
und wer diese Worte nicht kennt, merkt doch schon an ihrer
gemüthlichen Breite, was sie bedeuten sollen. Es werden
Sprezkkes verteilt, kleine heitere Begebenheiten, an denen
unser Volkswitz so unerschöpflich ist.

Gehen wir mal auf einen ostpreußischen Markt in irgendeine
Kleinstadt. Hier trifft sich am Markttag die ganze Gegend,
darum ist der Marktplatz so riesig wie manche süddeutsche,
zusammengeduckte Stadtschwester insgesamt. Und dann wird
gehandelt und geschachert und Margrietsch gegeben — denn
ohne so ein bißchen Schachern macht der ganze Kauf ja gar
keinen Spaß.

Lied:
(oder Sprecher)

Wer veel froagi, krögt veel Antwort ...

Wo jehst du — wo fahrscht du —
wo karjolst du denn nu hön?
Oppe Marcht, oppe Marcht,
na de Stadt, trutstei Kind.

Wat häst du — wat bringst du —
wat verkäfst du önne Stadt?
Witte Gloms, gäele Botter
un dem greene Saloat.

Wat hoalst du — wat bringst du —
wat schleppst du denn to Hus?
Jonge Farkel, niee Möstfork
unne Fall vörre Mus.

Wat käffst du — wat bringst du —
wat schenkst du denn för mi?
Siedne Schorz, bonte Schlorre,
du min trutste Marie.

Na un wat fahrscht du — denn nu alleen —
na un wat läßt du mi nu stoahn?
Önne Stadt sönd veele Deew,
kannst verloare mi goahn.

Na, un wenn böst du nu wedder doa,
na, un wenn kömmt du wedder her?
Wenn de Dittkes sönd all,
un de Hahn krähcht vörre Deer.

Charlotte Keyser

(Es folgen jetzt in buntem Wechsel einzelne, kleine Szenen
und Tänze, dazwischen auch Lieder wie:

Ja, da fahren viele Wagen
Zieh, Schimmel, näh de Stadt
Auf des Sees anderer Seit'
Ging ein Weiblein Nüsse schütteln
Spielt, ihr Musikanten
Hab' ein Gärtlein mir erwählei, ei ku ku!
Schreibe an mich, schreibe

Hier ist kein verbindender Text nötig. Wieviel Szenen aus-
gewählt werden, richtet sich nach der Zeit und den vor-
handenen Spielgruppen. Diesem Arbeitsbrief sind einige Kurz-
spiele zur Auswahl beigegeben. Falls weder Spiele noch Tänze
gebracht werden können, so lassen sich die fröhlichen kurzen
Geschichten, die dem Heft ebenfalls eingefügt sind, jetzt gut
erzählen — oder bereits früher, als auf die heiteren Begeben-
heiten, an denen unser Volkswitz so unerschöpflich ist, hin-
gewiesen wurde.)

Sprecher:

So war das Leben daheim. Fröhlichkeit und tiefes Besinnen
dicht beieinander. „Lache on Griene in eenem Sack“, wie wir
sagen.

Lied: **Zeit zu gehn ist's, Zeit**

Zeit zu gehn ist's, Zeit, Zeit,
für die schmucken Mägdlein.
Seht, schon sind verblichen
alle Himmelssternlein.

Alle sind verblichen,
nur das eine leuchtet
für den jungen Burschen:
sein herzlichstes Mägdlein.

Sprecher: Wir wollen das heitere Buch unserer Heimat nun zuschlagen.
Und wollen noch einmal das andere öffnen, um zum Schluß in
der Erinnerung einzutreten in das Land unter dem hohen
Himmelsbogen, heimzufinden wie fröhliche Jugend nach Tanz
und Spiel auf den elterlichen Hof.

Musik: **Satz für Streicher**

Sprecherin: Wat es tohus? Min Mudderland:
Jehott von Muddersch weeke Hand
sinn wir in't Land gebore.
Wat es tohus? Min Voderland:
Errunge von Vodersch harte Hand
jew wi dat nich verlore.

Wat es tohus? Min Kinderland:
Barft Fottke mang e witte Sand,
de Händ voll Ros' und Ähre.
Min Mudderland, min Voderland:
Wer to em steit mit Hart und Hand,
dem ward et Gott bewohre.

Erminia von Olfers-Batocki

Lied: **Es dunkelt schon in der Heide**

Es dunkelt schon in der Heide,
nach Hause laßt uns gehn;
wir haben das Korn geschnitten
mit unserm blanken Schwert.

Ich hörte die Sichel rauschen,
wohl rauschen durch das Korn;
ich hörte ein Feinslieb klagen,
sie hätt ihr Lieb verlorn.



Karl Künz

Hast du dein Lieb verloren,
so hab ich doch das mein',
So wollen wir beide mitnander
uns winden ein Kränzelein.

Ein Kränzelein von Rosen,
ein Sträußelein von Klee,
zu Frankfurt auf der Brücke,
da liegt ein tiefer Schnee.

Der Schnee, der ist zerschmolzen,
das Wasser läuft dahin;
kommst mir aus meinen Augen,
kommst mir aus meinem Sinn.

In meines Vaters Garten,
da stehn zwei Bäumelein,
das eine, das trägt Muskaten,
das andre Braunnägelein.

Muskaten, die sind süße,
Braunnägelein sind schön,
wir beide müssen uns scheiden,
ja scheiden, das tut weh.

Spiele von Ruth Geede

(Dieser Sketsch kann auch als Pantomime gespielt werden,
besser verständlich ist er aber so)

Elf Paar Schlorren

- Spieler: Vater — Mutter — Oma — Opa — Nachbarin — Liese — Kind
(In einer Reihe stehen elf Paar Holzschuhe)
- Vater: (kommt herein, stellt sich vor die Holzschuhe hin und beginnt zu zählen. Wenn er bis 11 gekommen ist, schüttelt er den Kopf und fängt wieder an. Das kann sich mehrere Male wiederholen)
Mutter! Mutterchen!
- Mutter: Ja, Vaterchen, was is?
- Vater: Zähl mal die Schlorren!
- Mutter: (zählt ebenfalls mehrere Male) Ja, das sind bloß elf!
- Vater: Und wieviel Kinder haben wir?
- Mutter: (zählt an den Händen ab)
Den Fritz, die Hanne, den Emel, den Lude, den Auge, die Tulle,
den Kardel, die Mieze, die Lene, die Friedchen, dem Helmutche
und dem Hansche.
- Vater: Das sind zwölf!
- Mutter: Und das sind elf! (Großmutter kommt herein)
Ohmchen, zähl mal die Schlorren!
- Oma: (zählt mit zitteriger Stimme bis elf)
Elf sind das, na, und?
- Mutter: Aber wir haben doch zwölf Kinder, Ohmchen!
- Oma: Ich werd' mal den Opa rufen. Opa! Opa!
- Opa: Was soll ich denn?
- Oma: Zähl mal die Schlorren!
- Opa: (zählt bis elf, verheddert sich mehrere Male, fängt wieder von vorne an und bringt es glücklich bis elf)
Elf sind das doch! Das stimmt sich!
- Mutter: Aber wir haben doch zwölf Kinder! Ach Gott, dann fehlt eins!
Wer kann das sein? Sicher wieder der rumtreiberische Emel!
Oder der Lude! Oder Kardel!
- Nachbarin: Was ist denn los? Was schreien Se denn so?
- Mutter: Ach, Noahwersche, uns fehlt ein Kind! Zählen Se doch mal selbst.

Nachbarin: (zählt)
Sie haben recht, eins fehlt! Das wird der Helmutche sein! Dem hab ich noch ganz spät an der Kaule spielen sehen!

Oma: Der Helmut! Ja, ja, das is so einer!

Nachbarin: Aber vielleicht ist es auch der Kardel? Amend hat er wieder Gringels im Mühlenteich gegrabbelt? Amend is er reingefallen?

Liese: Was ist denn hier los? Was wird denn hier geheult?

Mutter: Zähl mal die Schlorren, Liese!

Liese: (Zählt bis elf) Na und?

Vater: Na, du Dammelskopp, wir haben doch zwölf!

Liese: Ja, da fehlt einer! Amend die Mieze! Die is wohl klammheimlich auffen Johannimarkt gegangen? Oder de Hanne? Die schmüst schon am Zaun mit Nachbars Hermann.

Mutter: Ach red' nich so dammlich! Möcht wissen, wer am Zaun steht!

Liese: (hochnäsiger) Na, dann zählen Se doch selbst!

Vater: Einer is jedenfalls weg, und ich möcht wissen, wer? Der kriegt ja von mir 'ne Schicht Schandfleck!

Mutter: (weinend) Und wenn der Kardel in den Mühlenteich gefallen ist? Und wenn der Helmutche in der Kaul verschütt wurd? Und wenn de Mieze ausgerissen is? Und wenn, und wenn ...

Kind: (möglichst klein, kommt im Nachthemdchen)
Mutterchen, Vaterchen, der Hansche is mitte Schlorren ins Bett gegangen!

Der Eierkauf

Spieler: Madamchen — Marktfrau

Madamchen: Ei, kiek einer an, das is ja die gute Frau Kinnigkeit aus Scheidereitschen. Na, Frau Kinnigkeitche, Sie kennen mich wohl nich mehr? Ich hab' mal bei Ihnen ein Huhnchen gekauft.

Marktfrau: I ja, nu weiß ich all. Ja, ja, Se haben immer alle Hühnerchen begrabbelt, ob sie auch schön fett waren. Ja, ja, ich weiß all.

Madamchen: Es war wirklich ein scheenes Huhnchen, nuscht wie reines Fett. Aber heut will ich kein Keichel, ich wollt man bloß fragen: wie teuer sind eigentlich heut die Eier?

Marktfrau: De Eier? Ach, die Hühner legen jetzt so schlecht, Madamchen, se klucken alle, da sind die Eier wieder e bißcke teurer geworden, na ja, man kann ja auch nuscht verschenken, das werden Se einsehen.

Madamchen: Na, was werden se kosten! Ein Dittchen das Stück? Und wenn Se kulant sind, eine Mark de Mandel?

Marktfrau: Was, fünfzehn scheene Eier für eine Mark? E ganze Mandel Eier für eine Mark? Madamche, i, wo denken Se hin! Da wird man ja zum Pracher. Vierzehn Pfennig kostet jetzt rejell das Stück und de Mandel vielleicht einsuffzig.

Madamchen: Na, hör'n Sie mal, Frau Kinnigkeit, das ist mir aber zu radullrich. Einsfünfzig würd' ich nie nich für eine Mandel Eier ausgeben, da gehen wir nicht kumpan.

Marktfrau: Vielleicht würd' man ja auch mit sich reden lassen. Einsvierzig würd' ja vielleicht grad noch gehen, aber weniger auch nich, Madamchen, sonst kannst ja gleich dem Prachersack nehmen.

Madamchen: 12 Dittchen sag ich, Frau Kinnigkeit. Um diese Zeit werden einem die Eier ja nachgeschmissen. 12 Dittchen für'e Mandel, das ist ein Dittchen fürs Ei. Wie soll man sonst mittem Haushaltsgeld auskommen? Dann kanns ja lieber gleich Stint geben.

Marktfrau: Schmeckt auch ganz scheen, saure Stint, aber Sauerampfersuppen so mit harle Eierchen drin, das schmeckt scheener, so dick mit Schmant abgerührt, da kannst rein hucken bleiben.

Madamchen: Sauerampfersupp! Sie haben recht, Frau Kinnigkeit, die könnt man ja auch wieder mal kochen. Aber wenn die Eier so teuer sind ...

Marktfrau: Na, man könnt ja auch vielleicht einsdreißig rechnen! Aber das wär auch schon rein verschenkt.

Madamchen: Meinen Se, für eine Mandel? Einsdreißig und dann noch eins margrietsch.

Marktfrau: Haus und Hof kannst loswerden! Einsfünfundzwanzig aber rejell für e Mandel.

Madamchen: Einsfünfundzwanzig? Na, da könnt man sich ja bereden lassen. Dann geben Sie mir man eine Mandel, Frau Kinnigkeit. Aber schöne frische, keine behuckte.

Marktfrau: Was, Eier wollen Sie von mir haben, Madamchen? Aber ich hab ja gar keine zu verkaufen!

Madamchen: Aber Frau Kinnigkeit ... Sie haben ... ja warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?

Marktfrau: Madamchen, Sie haben mir ja bloßig gefragt: was michten die Eier heut kosten?

Madamchen: Und da lassen Sie mich so lange schachern?

Marktfrau: Aber Madamchen, ich woll' Ihnen doch nicht um das Vergnügen bringen!

Die neuen Stiefel

Spieler: Petereit — Petereitsche — Nachbar — Doktor

Nachbar: Na, Petereit, warst auch auffem Johannimarkt?

Petereit: (hält die Hand an das Ohr) Hä?

Nachbar: Ob auch auf dem Johannimarkt warst!

Petereit: Nei, ich war auffem Johannimarkt, ich komm' direktemang davon her, Nachbar!

Nachbar: Hast dir auch was Schönes gekauft?

Petereit: Ha?

Nachbar: Ob dir auch was Schönes gekauft hast!

Petereit: Nein, nein, aus de Karussells und die Schießbudchens mach ich mir nuscht. Aber gekauft hab' ich mir was. Paar scheene neue Stiewei. Und für Muttche e Pfefferkuchenherzchen zum Schmeign. Aber weiß der Deiwel, die Kräten drücken wie de Pest.

Nachbar: (schüttelt den Kopf)
Und dabei sind se wie ein Pregelkahn!

Petereit: Joa, joa, erst haben sie nicht gedrückt. Und dann man bloß der eine. Der rechte. Mann, Nachbar, ich hab' e Gefühl, als ob der große Zeh ganz dodig is.

Nachbar: Huck dich mal hin und treck den Stiewel aus.
(laut) Hinhucken sollst dich, Petereit!

Petereit: (humpelt zu einem Stuhl) Joa, joa, aber sachte, Nachbar, sachte. (Nachbar zieht an dem Stiefel) Au Mensch, du reißt mir ja den Fuß ab.

Nachbar: Herrjeh, Petereit, nu tu doch nicht so, du bist doch nich aus Marzipan!

Petereit: Au, au, das ist nich zum Aushalten, das ist de reinste Schinderei!

Nachbar: Der Kerl ojaht, als ob er sterben micht. So, der Stiefel ist ab. Mensch, Petereit, dein ganzer Sock is ja voll Blut.

Petereit: Was? Das is ja Blut? Ganz dunkles, schwarzes Herzblut. Ach du liebes Gottchen, ich werd' amend noch verbluten. Nachbar, hol dem Dokter.

Nachbar: Leg man erst das Bein hoch, so! Und dann krempel de Bux auf. (Petereit jammert inzwischen unentwegt)
Nu gib mal deinen Schlips her, wir wollen das Bein abbinden.

Petereitsche: Herrjeh, Nachbar, was tust da mit meinem Ollen?

Petereit: Mutterchen, sieh bloß nicht hin, du kannst dich rein vergraulen! Mein ganzer Fuß ist voll Blut. Ich weiß nicht, was das ist, aber es ist bestimmt was zum Sterben.

Petereitsche: Ach du grieseit Katzchen, red' doch nich sowas. Aber aussehen tut es wirklich ganz graurig.

Nachbar: Da kommt ja der Dr. Armonat!

Petereitsche: Liebstes, trautes Dokterchen, mit meinem Mann geht's zu End. Sehn Se bloß, wie das reine, scheene Blut immer tröppt und tröppt. Was hast bloß auf dem krätschen Markt getan, Vaterchen?

Doktor: Das soll Blut sein? Lassen Sie mal sehen, Petereit! Das ist ja ganz klebrig? (riecht) Na, beste Frau Petereit, da hat Ihr Mann aber süßes Blut. Das ist nämlich Schokolade!

Petereitsche: Schokolad? (laut) Vater, hest Schokolad im Stiefel gehabt?

Petereit: Hä?

Petereitsche: Häst Schokolad im Stiewel gehabt?

Petereit: Nein, e Pfefferkuchenherzchen mit Schokolad über hab ich für dich mitgebracht, Mutterchen! Ach du griese Neun, das hat ich ja ganz vergessen: ich hat das Pfefferkuchenherz ja in den Stiebel gesteckt! Dänn bin ich ja gar nicht krank, dänn bin ich ja ganz gesund!

Der verlorene Hausschlüssel

Es spielen: Hermann — Fritz — Wachtmeister — Nachtwächter
(In der Mitte der Bühne steht eine Straßenlaterne. Um die Laterne herum geistert Hermann. Er sucht nach etwas, was auf der Erde liegen muß.)

Hermann: Gottsdunner, wo is der Krät denn bloß geblieben? Ich kann doch ohne Hausschlüssel nich rein! Die dammlige Brill' beschlägt mir auch immer, kannst rein gar nuscht mehr kicken. (putzt sich die Brille)

Fritz: Hermann, Mönsch, was geisterst du da um die Laticht rum, kannst ja den Durmel kriegen.

Hermann: Ich such' dem Hausschlüssel!

Fritz: Hast em nich inner Fupp?

Hermann: Ach nei, wo hab' ich den inner Fupp! Verloren hab' ich ihm! Rausgerutscht ist er!

Fritz: Und nu isser weg?

Hermann: Nu isser weg!

Fritz: Na wacht, denn werd ich dir suchen helfen. (Beide gehen um die Laterne herum)

Hermann: Kannst grabbeln und grabbeln und findest ihm nich!

Fritz: Hast nich noch e anderm?

Hermann: I wo, de Emma hat mir alle beklemmt. Das war mein letzter. Herrjeh, ich krieg' rein dem Drehwurm.

Fritz: Is ja aber auch anstrengend, immer so mitter Näs' auf der Erd. Wacht, Hermann, vielleicht paßt meiner? (Zieht einen Riesenschlüssel aus der Tasche)

Hermann: I was, das is ja e reiner Kantschuck! Meiner is man bloß so e kleines Puttenutlke! Ich glaub fast, ich muß doch de Emma aus dem Schlaf schichern.

Fritz: Komm, such' weiter, Hermann, sei kein Schwachmatikus, Hermann, denk', was die Emma sagt, wenn du ihr weckst!

Hermann: Ach du grieset Katzke: die Predigt! Nee, da such' ich lieber noch e Stund.

Wachtmeister: He, Sie, was machen Sie da an der Laterne?

Hermann: Na, entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister, man wird ja schließlich noch seinen Hausschlüssel suchen können.

Wachtmeister: So, Ihren Hausschlüssel haben Sie verloren? Wobei denn?

Hermann: Na, wenn Sie das so genau wissen müssen, Herr Wachtmeister: ich wollt mir bloß mein Schnupptuch aus der Fupp ziehen, weil ich solchen Schnu ... solchen Schnupf ... solchen, hatschi, Schnupfen habe!

Wachtmeister: So, dabei haben Sie Ihren Hausschlüssel verloren. Na, dann werde ich mich an der Suche beteiligen. (Alle drei gehen um die Laterne herum)

Nachtwächter: (kommt, singt: Hört ihr Herren)

Wachtmeister: He, Nachtwächter, komm' mal her, wir können noch gut deine Laterne gebrauchen.

Fritz: Ei ja, der hat ja e Laticht.

Wachtmeister: Los, komm' schon, Schackeit, hier hat jemand den Hausschlüssel verloren.

Hermann: Ei, der hat eine feine Laticht. Ja, dann können wir auch dort hinten am Zaun suchen.

Wachtmeister: Wieso am Zaun?

Hermann: Na, Wachtmeisterke, hab' ich Ihnen etwa gesagt, daß ich ihn hier verloren hab? Verloren hab ich meinen Hausschlüssel dort hinten am Zaun! Aber da konnt ich doch nicht suchen, da war doch so duster!

Alle: (mit Ausnahme von Hermann) Ohh!

Spoaskes von Ruth Geede

Die Schmeckwurst

Schlachtfest bei Petereits! Wer mal so ein richtiges, ostpreußisches Schlachtfest mitgemacht hat, weiß, was das für ein Erlebnis ist. Die Zwillinge Butzer und Friedchen waren außer Rand und Band. Da grapschten sie mit den Fingern in dem Blutwurstteig, dort schmängerten sie frische Leberwurst — kurz und gut, Ruhe war erst eingekehrt, als Muttchen ihren Zwillingen je eine ordentliche Schmeckwurst in die Hand drückte.

Aber die Stille währte nicht lange. Bald hörte Muttchen Heulen und Gejammer von nebenan. Schimpfworte durften die Petereitschen Zwillinge nicht benutzen — da hatten sie sich eben selbst welche erfunden.

„Du einer Schlorr!“

„Du abbes Schürzenband!“

„Du koddriger Sabberlatz, wo ich mich schämen möcht, umzubinden!“

Da fuhr die Petereitsche wie das Donnerwetter dazwischen. „Was ist denn nu los, ihr Kräten, wollt ihr endlich Ruh' geben?“

„Der Butzer ...“ heulte Friedchen.

„De Friedchen ...“ blarrte Butzer.

„Ihr habt doch genau die gleiche Wurst bekommen, keine ist dicker oder länger als die andre!“ schimpfte die Petereitsche.

„Aber, aber ...“ schluchzte Friedchen, „der Butzer hätt e viel längeres Bandchen an seiner Wurscht!“

„Aber, Marjell, das Bandchen kannst doch nicht essen!“

„Essen nicht ...“, schluchzte Friedchen, „aber ... ablecken!“

Ohm Willem und die neuen Stühle

Ohm Willem und die Tante Bertke waren schon ein recht betagtes Ehepaar. Und kein Wunder, daß nun Tante Bertkes gute Aussteuermöbel auch nicht mehr so nagelneu waren und der Tag kam, da Onkel Willem mit dem letzten der schönen Rohrstühle aus der guten Stube zusammenprakschte. Neue Stühle mußten her! Aber so nagelneu brauchten sie nun auch wieder nicht zu sein, kenn' einer die Tante Bertke. Die huckd' noch wie eine Gluck' auf dem Portemonnaie, selbst wenn kein Dittchen mehr drin war!

Da fiel dem Ohm etwas ein. „Ei, Bertche, wenn wir inner Zeitung nachkicken möchten? Da wird doch manchmal was ganz Billiges angeboten!“

Die Tante Bertke sah ihn ganz erschrocken an. „Ei, was du auf einmal für e an-schlägsche Kopf hast, Willem!“

Nun sahen sie in der Zeitung nach. Und richtig, als sie eine Weile gesucht hatten, fanden sie eine Anzeige, in der allerhand Möbel für alt, darunter auch gut erhaltene Stühle, für ganz billig Geld angeboten wurden.

„Willem!“ sagte die Tante Bertke, „zieh dich gleich an und schees' man hin. Und nun paß auf: wenn die Stühle braun sind und Rohr haben und die Lehn' dir bis zum dritten Westenknopp reicht und oben vielleicht noch so e Knubbelche is wie bei unsern, dänn nimmst se!“

„Na, und was denkst, wie teuer dürfen sie sein, Bertche?“

„Na, fünf Mark gibst! Fünf Mark, verstanden!“

Der Ohm nimmt seine Mütz, steckt sich dreißig Mark ein und zuckelt los. Dauert auch nicht lange, da hat er die richtige Straße gefunden, auch das Haus und klingelt an der Türe. Eine freundliche Frau macht auf und der Ohm sagt, was er will.

Und kick an: der Ohm hat Glück. Die Stühle sehen ganz schön aus, sie sind braun, der Sitz ist aus Rohr, die Lehne reicht ihm knapp bis zum dritten Westenknopf und Knubbelchen haben sie sogar auch.

„Was sollen denn die Stühle kosten?“ fragt der Ohm zag.

Die Frau hebt die Schultern: „Na, viel sind sie ja nicht mehr wert: vielleicht vier Mark fuffzig das Stück.“

Da dreht sich der Ohm traurig um, nimmt seine Mütz' und sagt: „Tut mir leid, liebes Frauchen, dann kann ich sie nicht nehmen! Ich soll fünf Mark geben, hat die Bertche gesagt!“

Der abgeschlagene Zeh

Neulich traf ich meinen Freund Karl. Himmel, wie sah er aus! Auf dem Kopf eine Brusch, daß das rechte Auge fast zu war, und humpelt rum wie so eine lahme Kräh. „Mensch, Karl“, frag ich, „was ist denn bloß mit dir passiert?“

Karl hat das Reden sowieso nicht erfunden. Aber nun schwieg er besonders lang, glupte mich bloß von unten an. „Weißt von nusch?“ fragte er schließlich.

„Nein, wirklich, Karl!“ beteuerte ich aufrichtig.

„Na, dänn will ich es dir man vertelle. Keilerei hat's gegeben, vor ein paar Tagen im Krug. Und wie ich mich nur wehrt, hat mir doch so'n verdammter Krät den großen Zeh abgeschlagen.“

„Ach, du Schreck, und an welchem Fuß?“

„Am rechten, siehst ja, daß ich da noch e Schlorr trag. Na, zum Glück war auch der alte Babutz da, und der näht mir nu dem Zeh an und dem Nante Korbjuweit die Näs, die ihm abgeschlagen war.“

„Na, dann ist ja noch mal alles gut gegangen!“ lachte ich.

Karl gludderte mich böse an. „Nusch is gut gegangen, daß es man weißt. Wie der Babutz mir gestern die Verbandskoddersch abnahm, hat er mir doch die Nas' vom Nante an den Fuß genäht. Und der Nante hat nun meinen Zeh im Gesicht. Na, bei jenem is ja nich so schlimm, dem wächst bloß immer der Nagel bis auf die Lipp! Aber ich, denk' dir das bloß, wenn ich dem Nante seine Näs schnauben will, muß ich mir extra immer Schlorr und Sock' ausziehen! Und nu laß man dem Kerl noch Schnupfen kriegen...“

LITERATUR-NACHWEIS

Dieser Arbeitsbrief enthält folgende Gedichte:

Ruth Geede

Ei, mein Bruder hat ein Pferdchen
Das ist, wonach ich mich immer sehn
Lied aus der Memelniederung
De Oawebank

(Eigentum der Verfasserin)

Charlotte Keyser

Wer veel froagt, krögt veel Antwort

(Mit freundlicher Genehmigung des Gräfe und Unzer Verlages München, entnommen dem Bändchen „Bi ons to Hus“, Leederkes von hied un morg e äwer Lache un Sorge — Text und Melodie von Charlotte Keyser)

Agnes Miegel

Heimweh
Auszug aus „Die Fähre“

(Entnommen den Gesammelten Werken der Dichterin — mit freundlicher Genehmigung des Eugen Diederichs Verlages, Düsseldorf-Köln)

Erminia von Olfers-Batocki

Ein Lied
Trakehner Blut
Tohus

(Den Nachdruck dieser Gedichte danken wir ihrer Tochter, Frau Hedwig von Lölhöffel, München 23, Isabellastraße 24, von der auch der Gedichtband ihrer Mutter „Hoch- und Plattdeutsche Gedichte aus Ostpreußen und aus dem Zufluchtsland“ bezogen werden kann)

LIEDNACHWEIS

Dieser Nachweis enthält alle angeführten ostpreußischen Lieder in der Reihenfolge des laufenden Vortragstextes

- Land der dunklen Wälder**
Seite 4
Worte: Erich Hannighofer
Weise: Herbert Brust
1-stg. enthalten in MEIN LIED — MEIN LAND.
3- und 4-stg. Satz von Herbert Brust im Romowe-Verlag, Bremerhaven-G.
- Zogen einst fünf wilde Schwäne**
Seite 4
1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF, mehrstimmig in MEIN LIED — MEIN LAND im Satz von Herbert Wilhelmi.
4-stg. Satz von Herbert Brust im Romowe-Verlag, Bremerhaven-G.
Mehrstg. Satz von Willi Träder in der Liedblattreihe des Möseler-Verlages, Wolfenbüttel.
Kanon-Satz enthalten im Singbuch, Band I, „ars musica“ von Gottfried Wolters.
Instrumental-Satz im Satz-Archiv DAS SINGENDE JAHR, Nr. 174.
- Sing, sing, was geschah:
Keiner ward mehr gesehn!**
Das Motto dieses Arbeitsbriefes — zum vorstehenden Lied einführend zu singen — enthalten in DAS SINGENDE JAHR, Folge 23.
- Welch ein Wunder**
Seite 5
1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF und MEIN LIED — MEIN LAND.
Mehrstimmiger Satz (mit Vorsänger) von Willi Homeyer, Hameln.
2-stg. Satz (Gegenstimme) von Wilhelm Scholz, Vlotho.
3-stg. Satz von Fritz Jeßler in WINDROSE.
- O käm das Morgenrot herauf**
Seite 6
1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF.
Mehrstg. Satz von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND.
Chorsatz mit Blockflöte und Laute von Gerhard Maasz in UNVERLIERBARE HEIMAT, Band 3.
- Es war einmal ein Reitersmann**
Seite 8
3-stg. Satz von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND.
- Ach wieher, wieher, mein braunes
Pferdchen** Seite 8
1-stg. enthalten in MEIN LIED — MEIN LAND.

Reiter schmuck und fein
Seite 10

1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF.
3-stg. Satz von Ewald Lukat in MEIN LIED — MEIN LAND.
2-stg. Satz (Gegenstimme) von Wilhelm Scholz, Vlotho.
3-stg. Satz von Gottfried Wolters in DAS SINGENDE JAHR, Folge 70.
1-stg. mit Instrumental-Satz:
Willi Homeyer, Hameln.

Abends treten Elche
Seite 11

Worte: Heinrich Eichen
Weise: nach Gerd Lascheit
1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF.
Satz (mit Instrumenten) von Willi Homeyer, Hameln.

An des Haffes anderm Strand
Seite 13

1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF.
Satz mit Begleitstimmen für Instrumente oder Summstimmen von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND.
3-stg. Satz von Hermann Wagner in UNVERLIERBARE HEIMAT, Band 3.
2-stg. Satz, Fassung, Text und Weise von Jens Rohwer, enthalten in DAS SINGENDE JAHR, Folge 23 und Singbuch „ars musica“.

Fünf sind wir Mädchen
Seite 15

1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF.
3-stg. Satz von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND.
Satz mit Instrumenten (Blockflöten, Gitarren, Geige, Cello oder Baß) von Willi Homeyer, Hameln.
2-stg. Satz von Karl Marx in UNVERLIERBARE HEIMAT, Band 3.

De Oadeboar, de Oadeboar
Seite 15

1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF und MEIN LIED — MEIN LAND.
Satz (mit Instrumenten) von Willi Homeyer, Hameln.

Schloap, min Kindke, lange
Seite 17

1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF und MEIN LIED — MEIN LAND.
Kanon-Satz in DAS SINGENDE JAHR, Folge 23.
Mehrstg. Satz (mit Gitarre, Blockflöte und Glockenspiel) von Willi Homeyer, Hameln.

Wir treten herein
Seite 17

1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF.
Instrumental-Satz im Satz-Archiv DAS SINGENDE JAHR, Nr. 118.

Ja, da fahren viele Wagen Seite 19	Satz (Begleitchor, auch mit Instrumenten) von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND.
Zieh, Schimmel, näh de Stadt Seite 19	1-stg. enthalten in MEIN LAND — MEIN LAND.
Auf des Sees anderer Seit' Seite 19	1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF. Mehrstg. Satz von Willi Homeyer, Hameln.
Ging ein Weiblein Nüsse schütteln Seite 19	1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF und MEIN LIED — MEIN LAND. 2-stg. Satz (Gegenstimme) von Wilhelm Scholz, Vlotho. 1-stg. mit Instrumental-Satz: Willi Homeyer, Hameln. Mehrstg. Satz von Hermann Wagner, nach Belieben mit Instrumenten, besonders kleines Schlagwerk, enthalten in UNVERLIERBARE HEIMAT, Band 3.
Spielt, ihr Musikanten Seite 19	1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF. Mehrstg. Satz: Wilhelm Scholz, Vlotho. 4-stg. Satz von Herbert Brust im Romowe-Verlag, Bremerhaven-G.
Hab' ein Gärtlein mir erwählet Seite 19	1-stg. enthalten in MEIN LIED — MEIN LAND. Mehrstg. Satz: Willi Homeyer, Hameln.
Schreibe an mich, schreibe Seite 19	4-stg. Satz von Willi Homeyer, Hameln.
Zeit zu gehn ist's, Zeit Seite 20	1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF. 1-stg. mit Begleitchor: Singstimmen oder Instrumente, Satz von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND. Kanon-Satz von Gottfried Wolters in DAS SINGENDE JAHR, Folge 18, und Singbuch „ars musica“. Instrumental-Satz im Satz-Archiv DAS SINGENDE JAHR, Nr. 191.
Es dunkelt schon in der Heide Seite 20	1-stg. enthalten in DER BRUMMTOPF. 2- und 4-stg. Sätze von Herbert Wilhelmi in MEIN LIED — MEIN LAND. 3-stg. Satz von Felicitas Kukuck in DAS SINGENDE JAHR, Folge 23, und UNVERLIERBARE HEIMAT. Instrumental-Satz im Satz-Archiv DAS SINGENDE JAHR, Nr. 60.

QUELLENNACHWEIS

LIEDERBÜCHER

DER BRUMMTOPF Lieder aus Ostpreußen	Herausgegeben von Wilhelm Scholz, Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg.
MEIN LIED — MEIN LAND	Herausgegeben von Herbert Wilhelmi, zu beziehen über den Herausgeber, Wuppertal-E., Wotanstraße 13.
WINDROSE Lieder, Kanons und Chöre	Zusammengestellt von Fritz Jeßler. Herausgeber: Deutsche Jugend des Ostens Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg.
UNVERLIERBARE HEIMAT Band 3: Es trauern Berg und Tal Volkslieder aus Mittel- und Ost- deutschland	Herausgegeben von Hermann Wagner, Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg.
DAS SINGENDE JAHR Eine Folge von Liederblättern und Satz-Archiv	Herausgegeben von Gottfried Wolters, Möseler-Verlag, Wolfenbüttel.
„ars musica“ Ein Musikwerk für höhere Schulen Band I: Singbuch	In Zusammenarbeit mit Renate Krokisius herausgegeben von Gottfried Wolters, Möseler-Verlag, Wolfenbüttel.
Vertonungen und Liedsätze von Herbert Brust	Im Romowe-Verlag, Bremerhaven-G.
Lied- und Instrumentalsätze von Willi Homeyer	Hameln/Weser, Ostpreußenweg 27.
Liedsätze von Wilhelm Scholz	Vlotho/Weser, Jugendhof.

OSTPREUSSISCHE TÄNZE

Bei der Landsmannschaft Ostpreußen,
Abteilung Kultur in Hamburg 13, Parkallee 86
können folgende ostpreußische Tanzhefte
(im Abdruckverfahren) kostenlos angefordert werden:

„Danze, dat de Steebel kracht“	Ostpreußische Tänze für alle, aufgeschrieben von Hedwig von Lölhöffel
„Ostpreußische Fischerlänze“	gesammelt und aufgezeichnet von Reinhard Leibbrandt
„Klotzkorkentanz“	für acht ostpreußische Marjellen von Erminia von Olfers-Batocki